

Dieser Roman hat mich auf eine stille, aber nachhaltige Weise getroffen. Hier liest man kein lautes Buch, sondern eines, welches sich wie ein langsamer Druck auf die Brust legt. Ein Text, der zeigt, wie Erinnerung arbeitet, wie sie sich windet, bricht, wiederkehrt. Thiele gibt Frauen eine Stimme, die zu lange im Schatten standen, und er tut es ohne Pathos, ohne moralische Überhöhung. Gerade diese Zurückhaltung macht das Buch so eindringlich. Die Erzählweise wirkt fragmentarisch, fast wie ein Mosaik aus Verletzungen, Zweifeln und Momenten des Aufbegehrens. Jede Zeugin trägt ihre eigene Wahrheit, und doch entsteht aus den einzelnen Stimmen ein gemeinsamer Klang. Der Versuch, sich gegen das Schweigen zu behaupten. Mich beeindruckt, wie Thiele die psychologische Spannung nicht aus äusseren Dramen zieht, sondern aus dem inneren Ringen seiner Figuren aus der Frage, ob man sich selbst glauben darf, wenn andere es nie getan haben. Besonders stark ist die Darstellung der Machtverhältnisse. Wie subtil Gewalt sein kann, wie lange sie nachwirkt, wie sehr sie sich in Generationen einschreibt. Und gleichzeitig zeigt der Roman etwas Zartes, den Mut, die eigene Geschichte auszusprechen, auch wenn sie unbequem ist. Für mich ein leises, aber beharrliches Buch über Wahrheit, Verletzlichkeit und die Kraft, sich nicht länger wegzuducken. Es bleibt nach dem Lesen wie ein Nachhall im Raum.

Ulrich Thiele, Die Zeuginnen, Piper Verlag, 31.08.2026, 576 Seiten, Fr. 20.50